



STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN

LIED- RECITAL

PHILIPPE
JAROUSSKY

COUNTERTENOR

JÉRÔME
DUCROS

KLAVIER

Sa 18. Januar 2020 19.30
STAATSOPER UNTER DEN LINDEN
GROSSER SAAL

PROGRAMM

Franz Schubert IM FRÜHLING OP. 101,1 D 882 (1826)
(1797-1828) Text von Ernst Schulze

DES FISCHERS LIEBESGLÜCK D 933 (1827)
Text von Karl Gottfried von Leitner

AN DIE LAUTE OP. 81,2 D 905 (1827)
Text von Johann Friedrich Rochlitz

AUS »DIE GÖTTER GRIECHENLANDS« D 677 (1819)
Text von Friedrich Schiller

WIEDERSEHN D 855 (1825)
Text von August Wilhelm von Schlegel

KLAVIERSTÜCK ES-DUR D 946,2 (1828)

AN DIE MUSIK OP. 88,4 D 547 (1817)
Text von Franz von Schober

ERSTER VERLUST OP. 5,4 D 226 (1815)
Text von Johann Wolfgang von Goethe

AN SILVIA OP. 106,4 D 891 (1826)
Text von William Shakespeare,
dt. Fassung von Eduard von Bauernfeld

DU BIST DIE RUH OP. 59,3 D 776 (1823)
Text von Friedrich Rückert

GRUPPE AUS DEM TARTARUS OP. 24,1 D 583 (1817)
Text von Friedrich Schiller

PAUSE

SEI MIR GEGRÜSST OP. 20,1 D 741 (1821–22)

Text von Friedrich Rückert

DER MUSENSOHN OP. 92,1 D 764 (1822)

Text von Johann Wolfgang von Goethe

NACHT UND TRÄUME OP. 43,2 D 827 (1823)

Text von Matthäus von Collin

HERBST D 945 (1828)

Text von Ludwig Rellstab

AM TAG ALLER SEELEN D 343 (1816)

Text von Johann Georg Jacobi

IMPROMPTU GES-DUR OP. 90,3 D 899 (1827)

AUF DEM WASSER ZU SINGEN OP. 72 D 774 (1823)

Text von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg

IM ABENDROT D 799 (1824/1825)

Text von Karl Lappe

DIE STERNE OP. 96,1 D 939 (1828)

Text von Karl Gottfried von Leitner

ABENDSTERN D 806 (1824)

Text von Johann Mayrhofer

NACHTSTÜCK OP. 36,2 D 672 (1819)

Text von Johann Mayrhofer

POLITISCHES IM ROMANTISCHEN

TEXT VON Jana Beckmann

»Natürlich stellt sich die Frage: Ein Countertenor, warum sollte er Lieder von Schubert singen? Für mich wurden diese Lieder für Sänger komponiert, die ein Gedicht vortragen. Ich sage oft, dass ich mich in einer französischen Melodie oder in einem Lied von Schubert viel wohler fühle als in einer virtuosen Arie für Countertenor. Also habe ich beschlossen mich in dieses Abenteuer zu stürzen aus dem einfachen Grund, weil ich es mag diese Musik zu singen, ich habe als Violinist und Pianist viel Schubert gespielt und höre seine Musik immer noch oft. Und natürlich ist es auch ein musikalischer Everest für jeden Musiker ...« (Philippe Jaroussky)

Franz Schubert setzte mit seinen etwa 600 Liedern, die über lange Zeit den Rest seines Schaffens nahezu in den Schatten stellten, neue Maßstäbe und verhalf dem Kunstlied zu einer bisher nicht gekannten Größe. Heute gilt er als ein Vorreiter der Gattung Lied. Schubert vertonte zahlreiche Texte von Autoren wie Friedrich Schiller, Karl Wilhelm Friedrich Schlegel, William Shakespeare, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Rückert. Schuberts Vorgänger der Wiener Klassik Haydn, Mozart und Beethoven komponierten zwar hin und wieder Lieder, hatten aber keine ausgeprägte Beziehung zum Lied. Obwohl die Ästhetik sie als hochrangige Werke ansah, nahmen sich hochrangige Komponisten jedoch Liedern kaum an, denn sie galten als eine nicht ernstzunehmende Gattung, verfasst für die Anlässe und Gelegenheiten der Unterhaltung. Dass es sich bei vielen Liedern Schuberts durchaus um Lieder handelt, die politisch motiviert sind, gerät heute oftmals aus dem Blickfeld, wenn man sich nicht die gesellschaftlichen

Lebensbedingungen vergegenwärtigt. Ganz im Sinne der Romantiker war nicht nur das Denken in Symbolen, poetischen Bildern und Metaphern stark verbreitet, sondern sie wirkten auch als Chiffre für Inhalte, über die man öffentlich nicht sprechen konnte. Die Politik von Metternich versuchte jeglichen Austausch über Politik zu unterbinden. So sind viele Lieder, die vergangene Zeiten wie die Antike oder das Mittelalter beschreiben, als Kritik an der Gegenwart zu verstehen.

Das Lied »Im Frühling« ist das anmutigste der Schulze-Lieder, das die Jahreszeit aus der Perspektive des lyrischen Ichs beschreibt, und für die Spannung zwischen erinnertem Glück und erlebter Idylle steht. Das Glück der Liebe ist unbeständig. Liebe ist vielmehr verbunden mit Leid, da sie vergänglich ist. »Des Fischers Liebesglück« beschreibt hingegen das Glück des Fischers, der mit seiner Geliebten im Boot auf See der Nacht entgegenfährt, auf optimistischere Weise. Vermutlich spielte Schubert in den von ihm hervorgehobenen Zeilen mit »Dunkel« nicht nur auf die romantische Nacht an, sondern sah den Begriff auch als Verweis auf die politischen Zustände. Am Ende des Lieds steht nicht nur die Vision, sondern ein gemeinsam erlebtes Paradies auf Erden. Im Ständchen »An die Laute« beauftragt der Sänger seine Empfindungen leise, heimlich und unmerklich von den Neiderfüllten zu überbringen. In dem Lied zeigen sich Verbindungen zu zwei anderen typischen Themen: zu den Liebesbotschaften und zu den Gedichten, die sich an ein Musikinstrument oder ein musikalisches Medium richten, das anstelle eines Sängers sprechen soll. Aus der Reihe der philosophischen Gedichte Friedrich Schillers stammt der Text »Die Götter Griechenlands«. Von den 16 Strophen des Gedichts, das das alte Griechenland als Reflexion der Gegenwart betrachtet, hat Schubert nur die zwölfte vertont. Durch die Fragmentierung der Strophe

fehlt zwar der Bezug auf die Antike, deutlich wird allerdings die Gegenüberstellung zweier Welten, die das Lebensgefühl vieler Intellektueller zur Zeit Metternichs versinnbildlicht: Eine verlorengegangene Idealwelt und die trostlose Welt der Gegenwart. Wie ein Gegenentwurf zu Goethes Gedicht »Willkommen und Abschied« wirken die Verse von Schlegels »Wiederseh'n«. Während Goethes Sturm-und-Drang-Gedicht Liebe als rauschhaftes Gefühl auffasst, das flüchtig ist, verspricht die romantische Liebe Schlegels Auffassung nach den erfüllten Augenblick, der die Zeiten überdauert. »An die Musik« scheint ein für den Freundeskreis verschiedener Künstler und Künstlerinnen um Schubert und den Verfasser des Textes Schober zentrales Gedicht gewesen zu sein. Kunst war für sie nicht Selbstzweck, sondern hatte das Ziel, eine bessere Welt und bessere Zeiten zu schaffen. Das 1817 veröffentlichte Lied kann als Verweis auf die politischen sich abzeichnenden Entwicklungen gesehen werden. Das Gedicht »Erster Verlust« von Johann Wolfgang von Goethe sollte ursprünglich Teil eines Singspiels werden. Die Entwürfe der Handlung zeigen eine Ähnlichkeit zu Beaumarchais' »Le Mariage de Figaro«, welche auch Da Pontes Libretto für Mozarts »Le nozze di Figaro« als Vorlage diente. Nach der Uraufführung von Mozarts Oper 1786 gab Goethe das Projekt auf. Den Text seines begonnenen Singspiels arbeitete Goethe später zu dem Gedicht »Erster Verlust« um. Mit Schuberts Todesmotiv, das auch in »Wandrer's Nachtlid«, »Der Tod und das Mädchen« und anderen Liedern zu finden ist, beginnt das Lied und eröffnet so direkt mit dem Thema der Vergänglichkeit, die eine Wiederkehr der glücklichen Zeit eine Absage erteilt. Ebenfalls einem Theaterstoff entlehnt ist das Lied »An Silvia« aus William Shakespeares Komödie »The Two Gentlemen of Verona«. Der Gesang ist Silvia, der schönen und intelligenten Tochter des Herzogs von Mailand, gewidmet. Einer ihrer Verehrer ist tragischerweise ein

Freund ihres Geliebten und gleichzeitig Brautwerber ihres vom Vater bestimmten Ehemanns. Shakespeares Vorlage für die Vertonung ist ein Rätsellied, wie es seit dem Mittelalter in der Minnelyrik vorkommt. Nicht nur Gustav Mahler, sondern auch Schubert vertonte sechs Gedichte von Friedrich Rückert, darunter »Du bist die Ruh«. Alle Lieder entstanden in den Jahren 1822–23. Rückerts Gedicht erschien zunächst ohne Titel in der Gedichtsammlung »Östliche Rosen« mit dem Hinweis »zu Goethes west-östlichem Diwan.« Erst später nannte Rückert sein Gedicht »Kehr ein bei mir«. Das Lied skizziert hier die Pole Ruhe und Sehnsucht sowie Lust und Schmerz. Nicht von der westlich-östlichen Ferne, dafür aber von der Antike handelt Schillers Sturm-und-Drang-Dichtung »Gruppe aus dem Tartarus«, welche das Leben derjenigen beschreibt, die in den Tartarus, den nach antiker Mythologie tiefsten Teil des Hades, verstoßen wurden. Hier werden nicht nur Gesetzesbrecher gefangen gehalten, sondern auch Kronos, der Vater des Zeus, wurde von seinem Sohn dorthin verbannt. Kronos, gleichzusetzen mit dem römischen Saturn, sticht aus der Masse hervor. Schiller überblendet die antike Vorstellungswelt mit dem christlich-mittelalterlichen Purgatorium-Gedanken als Moment der Rebellion, wenn er die im Tartarus Eingeschlossenen zur Befreiung aufrufen lässt. Schubert schafft zu dieser Schiller'schen Dichtung eine zu extremen Mitteln greifende durchkomponierte Vertonung, die Johannes Brahms 1871 zu einer Orchesterbearbeitung animierte. Bei »Sei mir begrüßt« griff Friedrich Rückert wie auch bei »Du bist die Ruh« auf Formen der arabischen Dichtung zurück. Kennzeichen für dieses Lied ist der feststehende, in der ersten Strophe zweimal vorkommende Reim in der Strophenmitte und die endlose Weiterführung des Grundgedankens: der Trennungsschmerz und die Hoffnung, durch die Liebe die Trennung zu überwinden. Schubert begegnet der Form mit einer Mischung aus Rondo

und Vaudeville. Das 1788 entstandene Gedicht »Der Musensohn« zeichnet erneut einen Musiker als Inbegriff des Künstlers, der von Musen geleitet umhergetrieben wird. Inspiriert von seiner Auseinandersetzung mit Spinoza betrachtete Goethe sein dichterisches Talent als metaphysische Natur. Anknüpfend an das Naturhafte ist »Nacht und Träume« eines von fünf vertonten Texten von Matthäus von Collin, zu dessen bedeutendster Leistung die Vermittlung nord- und mitteldeutscher Literatur und Literaturtheorie nach Österreich zählte. Das Gedicht erinnert mit der Benennung der Nacht als heilig sowie der Gegensätze von Licht und Nacht an Novalis' »Hymnen an die Nacht«. In seinem Gedicht »Herbst« verwendet Rellstab die Jahreszeit als Metapher für das Leben, das vergeht. Die Vergänglichkeit von Natur und menschlicher Lebenszeit lässt sich nicht beirren: Das Gedicht zielt auf das Wort »dahin«, mit welchem jede Strophe schließt. Auf die Vergänglichkeit des Herbstes folgt im anschließenden Lied die Auseinandersetzung mit dem Tod: »Am Tage aller Seelen« beschreibt ein religiöses Fest, bei dem die Andächtigen die Gräber der Verstorbenen besuchen, Lichter daraufsetzen und für sie beten – wie man aus der Fußnote zu Johann Georg Jacobis Gedicht mit dem ursprünglichen Titel »Litaney auf das Fest aller Seelen« erfährt. Bezeichnend ist die Auswahl der Strophen, die Schubert zur Vertonung nutzte. Weder die Soldaten noch die jungen Witwen interessierten ihn unter den Toten und Hinterbliebenen, sondern die Verstoßenen, die im Schatten des Lebens auf das »reine Himmelslicht« gehofft hatten. Auch das anschließende Lied ist dem Jenseits gewidmet: Mit seinem »Lied auf dem Wasser zu singen« hat der holsteinische Dichter Graf Stolberg ein träumerisch-entrücktes Gedicht geschrieben, das eine assoziative Naturfeier vermuten lässt, die den Bootsfahrer von Raum und Zeit ablöst. Das von Karl Lappe verfasste Gedicht »Im Abendrot« wurde 1818 in der »Zeitung für die elegante Welt« veröffent-

licht und durch die Vertonung von Franz Schubert zu einem bedeutenden, vielgesungenen Lied der Romantik. Es skizziert ein Selbstgespräch, in dem die Sehnsucht nach dem ruhestiftenden Himmel zum Thema wird. Ebenfalls dem Himmel zugewandt ist das Lied »Die Sterne«. Die Himmelskörper sind Funktionsträger, um auf ein besseres Jenseits zu verweisen. Schuberts Vertonung fügt dem rationalistisch anmutenden Gedicht die im Text nur angedeutete romantische Nachtstimmung hinzu. Bei dem Lied »Abendstern« steht der Stern nicht für den Trost durch das Schweifen in die Ferne, sondern für die Liebe. Möglicherweise sah der Dichter Mayrhofer in dem Zurückgezogenen sich selbst, während er in die Sterne seine innersten Wünsche hineinprojiziert, die sich der Liebe hingeben dürfen. Der Tod scheint in »Nachtstück« als Erlöser. Die Nacht, der Nebel, die Berge und Wälder werden zum Zeichen des Vagen, Undefinierbaren, als Ziel und als Erfüllung der Kunst. In seinem Abschiedslied wendet sich der Künstler ein letztes Mal an die Nacht und verstummt.

LIEDER VON FRANZ SCHUBERT

IM FRÜHLING

op. 101, 1 D 882 (1826)

Text von Ernst Schulze

Still sitz' ich an des Hügels Hang,
Der Himmel ist so klar,
Das Lüftchen spielt im grünen Tal,
Wo ich beim ersten Frühlingsstrahl
Einst, ach, so glücklich war.

Wo ich an ihrer Seite ging
So traulich und so nah,
Und tief im dunkeln Felsenquell
Den schönen Himmel blau und hell,
Und sie im Himmel sah.

Sieh, wie der bunte Frühling schon
Aus Knosp' und Blüte blickt!
Nicht alle Blüten sind mir gleich,
Am liebsten pflückt' ich von dem Zweig,
Von welchem sie gepflückt.

Denn alles ist wie damals noch,
Die Blumen, das Gefild;
Die Sonne scheint nicht minder hell,
Nicht minder freundlich schwimmt im Quell
Das blaue Himmelsbild.

Es wandeln nur sich Will und Wahn,
Es wechseln Lust und Streit,
Vorüber flieht der Liebe Glück,
Und nur die Liebe bleibt zurück,
Die Lieb' und ach, das Leid!

O wär ich doch ein Vöglein nur
Dort an dem Wiesenhang!
Dann blieb' ich auf den Zweigen hier
Und säng ein süßes Lied von ihr
Den ganzen Sommer lang.

DES FISCHERS LIEBESGLÜCK

D 933 (1827)

Text von Karl Gottfried von Leitner

Dort blinket durch Weiden Und winket ein Schimmer Blaßstrahlig vom Zimmer Der Holden mir zu.	Die blassen Nachtnebel Umfassen mit Hüllen Vor Spähern den stillen, Unschuldigen Scherz.
Es gaukelt wie Irrlicht Und schaukelt sich leise, Sein Abglanz im Kreise Des schwankenden Sees.	Und tauschen wir Küsse So rauschen die Wellen, Im Sinken und Schwellen Den Horchern zum Trotz.
Ich schaue mit Sehnen Ins Blaue der Wellen Und grüße den hellen, Gespiegelten Strahl.	Nur Sterne belauschen Uns ferne, und baden Tief unter den Pfaden Des gleitenden Kahns.
Und springe zum Ruder Und schwinge den Nachen Dahin auf den flachen, Kristallinen Weg.	So schweben wir selig Umgeben vom Dunkel, Hoch überm Gefunkel Der Sterne einher.
Fein Liebchen schleicht traulich Vom Stübchen herunter Und spudet sich munter Zu mir in das Boot.	Und weinen und lächeln, Und meinen enthoben Der Erde schon oben, Schon drüben zu sein.
Gelinde dann treiben Die Winde uns wieder See-einwärts zum Flieder Des Ufers hin dann.	

AN DIE LAUTE

op. 81,2 D 905 (1827)

Text von Johann Friedrich Rochlitz

Leiser, leiser, kleine Laute, Flüstre was ich dir vertraute, Dort zu jenem Fenster hin! Wie die Wellen sanfter Lüfte, Mondenglanz und Blumendüfte, Send es der Gebieterin!	Neidisch sind des Nachbars Söhne, Und im Fenster jener Schöne Flimmert noch ein einsam Licht. Drum noch leiser, kleine Laute: Dich vernehme die Vertraute, Nachbarn aber, Nachbarn nicht!
---	--

AUS »DIE GÖTTER GRIECHENLANDS«

D 677 (1819)

Text von Friedrich Schiller

Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder Holdes Blütenalter der Natur! Ach, nur in dem Feenland der Lieder Lebt noch deine fabelhafte Spur.	Ausgestorben trauert das Gefilde, Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick, Ach, von jenem lebenswarmen Bilde Blieb der Schatten nur zurück.
---	---

WIEDERSEHN

D 855 (1825)

Text von August Wilhelm von Schlegel

Der Frühlingssonne holdes Lächeln Ist meiner Hoffnung Morgenrot, Mir flüstert in des Westens Fächeln Der Freude leises Aufgebot. Ich komm', und über Tal und Hügel, O süße Wonnegeberin, Schwebt, auf des Liedes raschem Flügel, Der Gruß der Liebe zu dir hin.	Der Gruß der Liebe von dem Treuen, Der ohne Gegenliebe schwur, Dir ewig Huldigung zu weihen, Wie der allwaltenden Natur; Der stets, wie nach dem Angelsterne Der Schiffer, einsam blickt und lauscht, Ob nicht zu ihm in Nacht und Ferne Des Sternes Klang hernieder rauscht.
--	--

AN DIE MUSIK

op. 88,4 D 547 (1817)

Text von Franz von Schober

Du holde Kunst, in wie viel grauen Stunden,
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Hast du mein Herz zu warmer Lieb' entzunden,
Hast mich in eine beßre Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
Ein süßer, heiliger Akkord von dir,
Den Himmel bessrer Zeiten mir erschlossen,
Du holde Kunst, ich danke dir dafür!

ERSTER VERLUST

op. 5,4 D 226 (1815)

Text von Johann Wolfgang von Goethe

Ach, wer bringt die schönen Tage,	Einsam nähr' ich meine Wunde,
Jene Tage der ersten Liebe,	Und mit stets erneuter Klage
Ach, wer bringt nur eine Stunde	Traur' ich ums verlorne Glück.
Jener holden Zeit zurück!	Ach, wer bringt die schönen Tage,
	Jene holde Zeit zurück!

AN SILVIA

op. 106,4 D 891 (1826)

Text von William Shakespeare, dt. Fassung von Eduard von Bauernfeld

Was ist Silvia, saget an,
Dass sie die weite Flur preist?
Schön und zart seh' ich sie nah'n,
Auf Himmelsgunst und Spur weist,
Dass ihr alles untertan.

Darum Silvia, tön', o Sang,
Der holden Silvia Ehren;
Jeden Reiz besiegt sie lang,
Den Erde kann gewähren:
Kränze ihr und Saitenklang!

Ist sie schön und gut dazu?
Reiz labt wie milde Kindheit;
Ihrem Aug' eilt Amor zu,
Dort heilt er seine Blindheit,
Und verweilt in süßer Ruh'.

DU BIST DIE RUH

op. 59,3 D 776 (1823)

Text von Friedrich Rückert

Du bist die Ruh,
Der Friede mild,
Die Sehnsucht du,
Und was sie stillt.

Kehr' ein bei mir,
Und schließe du
Still hinter dir
Die Pforten zu.

Dies Augenzelt
Von deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll es ganz!

Ich weihe dir
Voll Lust und Schmerz
Zur Wohnung hier
Mein Aug' und Herz.

Treib andern Schmerz
Aus dieser Brust!
Voll sei dies Herz
Von deiner Lust.

GRUPPE AUS DEM TARTARUS

op. 24,1 D 583 (1817)

Text von Friedrich Schiller

Horch – wie Murmeln des empörten Meeres,
Wie durch hohler Felsen Becken weint ein Bach,
Stöhnt dort dumpfig tief ein schweres – leeres,
Qualerpresstes Ach!

Schmerz verzerret

Ihr Gesicht – Verzweiflung sperret

Ihren Rachen fluchend auf.

Hohl sind ihre Augen – ihre Blicke

Spähen bang nach des Kozytus Brücke,

Folgen tränend seinem Trauerlauf.

Fragen sich einander ängstlich leise,

Ob noch nicht Vollendung sei?

Ewigkeit schwingt über ihnen Kreise,

Bricht die Sense des Saturns entzwei.

SEI MIR GEGRÜSST

op. 20,1 D 741 (1821-22)

Text von Friedrich Rückert

O du Entriss'ne mir und meinem Küsse!
Sei mir begrüßt! Sei mir geküsst!
Erreichbar nur meinem Sehnsuchtsgruße!
Sei mir begrüßt! Sei mir geküsst!

Du von der Hand der Liebe diesem Herzen

Gegebne! Du von dieser Brust

Genommne mir! Mit diesem Tränengases

Sei mir begrüßt! Sei mir geküsst!

Zum Trotz der Ferne, die sich feindlich trennend,

Hat zwischen mich und dich gestellt;

Dem Neid der Schicksalsmächte zum Verdrusse

Sei mir begrüßt! Sei mir geküsst!

Wie du mir je im schönsten Lenz der Liebe

Mit Gruß und Kuss entgegenkamst,

Mit meiner Seele glühendstem Ergüsse,

Sei mir begrüßt! Sei mir geküsst!

Ein Hauch der Liebe tilget Räum' und Zeiten,

Ich bin bei dir, du bist bei mir,

Ich halte dich in dieses Arms Umschlusse,

Sei mir begrüßt! Sei mir geküsst!

DER MUSENSOHN

op. 92,1 D 764 (1822)

Text von Johann Wolfgang von Goethe

Durch Feld und Wald zu schweifen, Mein Liedchen wegzupfeifen, So geht's von Ort zu Ort! Und nach dem Takte reget Und nach dem Maß beweget Sich alles an mir fort.	Denn wie ich bei der Linde Das junge Völkchen finde, Sogleich erreg ich sie. Der stumpfe Bursche bläht sich, Das steife Mädchen dreht sich Nach meiner Melodie.
--	--

Ich kann sie kaum erwarten, Die erste Blum' im Garten, Die erste Blüt' am Baum. Sie grüßen meine Lieder, Und kommt der Winter wieder, Sing ich noch jenen Traum.	Ihr gebt den Sohlen Flügel Und treibt durch Tal und Hügel Den Liebling weit von Haus. Ihr lieben, holden Musen, Wann ruh ich ihr am Busen Auch endlich wieder aus?
---	---

Ich sing ihn in der Weite,
Auf Eises Läng' und Breite,
Da blüht der Winter schön!
Auch diese Blüte schwindet,
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höhn.

NACHT UND TRÄUME

op. 43,2 D 827 (1823)

Text von Matthäus von Collin

Heil'ge Nacht, du sinkest nieder! Nieder wallen auch die Träume, Wie dein Mondlicht durch die Räume, Durch der Menschen stille Brust.	Die belauschen sie mit Lust; Rufen, wenn der Tag erwacht: Kehre wieder, holde Nacht! Holde Träume, kehret wieder!
--	--

HERBST

D 945 (1828)

Text von Ludwig Rellstab

Es rauschen die Winde So herbstlich und kalt, Verödet die Fluren, Entblättert der Wald. Ihr blumigen Auen! Du sonniges Grün! So welken die Blüten Des Lebens dahin.	Ihr Tage des Lenzes Mit Rosen geschmückt, Wo ich den Geliebten An's Herze gedrückt! Kalt über den Hügel Rauscht, Winde, dahin! So sterben die Rosen Des Lebens dahin!
--	--

Es ziehen die Wolken
So finster und grau,
Verschwunden die Sterne
Am himmlischen Blau!
Ach, wie die Gestirne
Am Himmel entfliehn,
So sinket die Hoffnung
Des Lebens dahin!

AM TAG ALLER SEELEN

D 343 (1816)

Text von Johann Georg Jacobi

Ruh'n in Frieden alle Seelen, Die vollbracht ein banges Quälen, Die vollendet süßen Traum, Lebensatt, geboren kaum, Aus der Welt hinüberschieden: Alle Seelen ruhn in Frieden!	Und die nie der Sonne lachten, Unterm Mond auf Dornen wachten, Gott, im reinen Himmelslicht, Einst zu sehn von Angesicht: Alle, die von hinnen schieden, Alle Seelen ruhn in Frieden!
---	--

**Liebevoller Mädchen Seelen,
Deren Tränen nicht zu zählen,
Die ein falscher Freund verließ,
Und die blinde Welt verstieß:
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!**

AUF DEM WASSER ZU SINGEN

op. 72 D 774 (1823)

Text von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg

**Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn.
Ach, auf der Freude sanft schimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn.
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.**

**Über den Wipfeln des westlichen Haines
Winket uns freundlich der rötliche Schein.
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein.
Freude des Himmels und Ruhe des Haines
Atmet die Seel' im errötenden Schein.**

**Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem strahlendem Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.**

IM ABENDROT

D 799 (1824/1825)

Text von Karl Lappe

**O wie schön ist deine Welt,
Vater, wenn sie golden strahlet!
Wenn dein Glanz herniederfällt,
Und den Staub mit Schimmer malet;
Und den Staub mit Schimmer malet;
Wenn das Rot, das in der Wolke blinkt,
In mein stilles Fenster sinkt!**

**Könnt' ich klagen, könnt' ich zagen?
Irre sein an dir und mir?
Nein, ich will im Busen tragen
Deinen Himmel schon allhier.
Und dies Herz, eh' es zusammenbricht,
Trinkt noch Glut und schlürft noch Licht.**

DIE STERNE

op. 96,1 D 939 (1828)

Text von Karl Gottfried von Leitner

**Wie blitzen die Sterne so hell durch die Nacht!
Bin oft schon darüber vom Schlummer erwacht.**

**Doch schelt' ich die lichten Gebilde drum nicht,
Sie üben im Stillen manch heilsame Pflicht.**

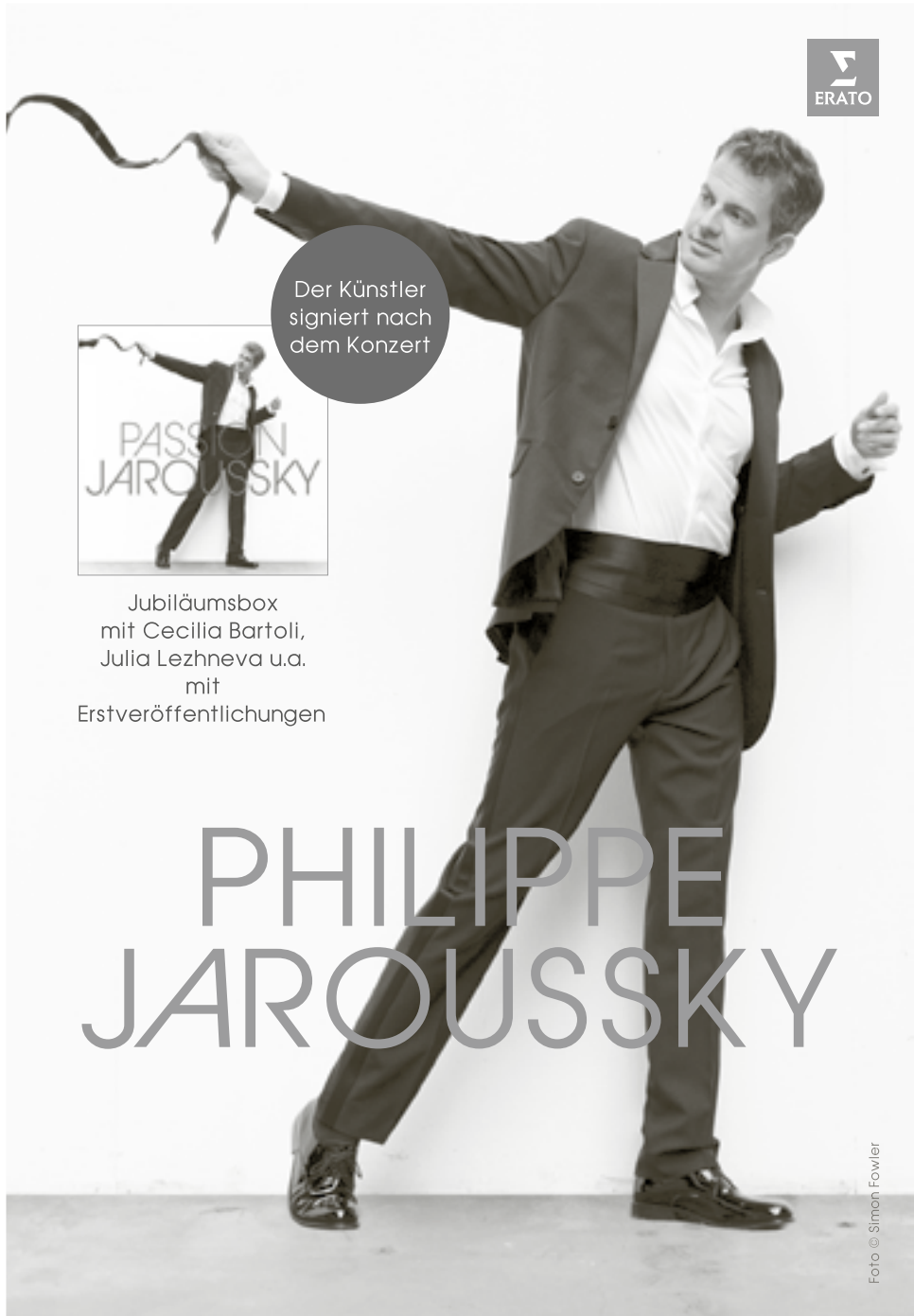
**Sie wallen hoch oben in Engelgestalt,
Sie leuchten dem Pilger durch Heiden und Wald.**

**Sie blicken dem Dulder recht mild ins Gesicht,
Und säumen die Tränen mit silbernem Licht.**

**Und weisen von Gräbern gar tröstlich und hold
Uns hinter das Blaue mit Fingern von Gold.**

**So sei denn gesegnet du strahlige Schar!
Und leuchte mir lange noch freundlich und klar!**

**Und wenn ich einst liebe, seid hold dem Verein,
Und euer Geflimmer lasst Segen uns sein!**



Der Künstler signiert nach dem Konzert



Jubiläumsbox
mit Cecilia Bartoli,
Julia Lezhneva u.a.
mit
Erstveröffentlichungen

PHILIPPE
JAROUSSKY

Foto © Simon Fowler

ABENDSTERN

D 806 (1824)

Text von Johann Mayrhofer

Was weilst du einsam an dem Himmel,
O schöner Stern? und bist so mild;
Warum entfernt das funkelnde Gewimmel
Der Brüder sich von deinem Bild?
»Ich bin der Liebe treuer Stern,
Sie halten sich von Liebe fern.«

So solltest du zu ihnen gehen,
Bist du der Liebe, zaud're nicht!
Wer möchte denn dir widerstehen?
Du süßes eigensinnig Licht.
»Ich säe, schaue keinen Keim,
Und bleibe trauernd still daheim.«

NACHTSTÜCK

op. 36,2 D 672 (1819)

Text von Johann Mayrhofer

Wenn über Berge sich der Nebel breitet,
Und Luna mit Gewölken kämpft,
So nimmt der Alte seine Harfe, und schreitet,
Und singt waldeinwärts und gedämpft:

Die grünen Bäume rauschen dann,
Schlaf süß du guter alter Mann;
Die Gräser lispeln wankend fort,

»Du heil'ge Nacht!
Bald ist's vollbracht.
Bald schlaf ich ihn
Den langen Schlummer,
Der mich erlöst
Von allem Kummer.«

Wir decken seinen Ruheort;
Und mancher liebe Vogel ruft:
O lasst ihn ruh'n in Rasengruft!

Der Alte horcht, der Alte schweigt,
Der Tod hat sich zu ihm geneigt.



PHILIPPE JAROUSSKY

COUNTERTENOR

Philippe Jaroussky gilt als einer der besten Countertenöre der Gegenwart. Zahlreiche Auszeichnungen zeugen von seiner virtuoson Beherrschung der Stimme u. a. die vierfache Auszeichnung zum Sänger des Jahres der Victoires de la Musique sowie die dreifache Verleihung des ECHO Klassik. Sein vielfältiges Repertoire umfasst sowohl die Raffinesse des italienischen Seicento mit Monteverdi, Sances und Rossi als auch die schillernde Virtuosität mit Händel und Vivaldi. Neben bekannten Arien der Barockzeit widmet er sich auch vergessenen Repertoire, französischen Liedern und zeitgenössischen Werken. So komponierte Marc-André Dalbavie für ihn »Sonnets de Louise Labé«. Darüber hinaus war er Teil der Uraufführung von Kaija Saariahos »Only the Sound Remains« am Het Muziektheater Amsterdam und debütierte 2017 mit Hector Berlioz' »Les Nuits d'Été-Six Mélodies avec un petit orchestre«. Philippe Jaroussky arbeitet mit führenden Barockorchestern zusammen und feiert in renommierten Konzerthäusern und bei namhaften Festivals große Erfolge. Im Jahr 2002 gründete er das Ensemble Artaserse, mit dem er europaweit konzertiert. Kürzlich eröffnete er die Académie Musicale Philippe Jaroussky, welche kulturell benachteiligte junge Musikerinnen und Musiker durch umfangreichen Unterricht unterstützt. Das französische Kultusministerium erhob Philippe Jaroussky zum Officier de l'Ordre des Arts et des Lettres. In der Saison 2019/20 präsentiert er als Residenzkünstler des Wiener Konzerthauses Programme mit Werken von Schubert, Vivaldi und Händel sowie von Berlioz und Dalbavie.

JÉRÔME DUCROS

KLAVIER

Jérôme Ducros studierte Klavier bei François Thinat, Gérard Frémy und Cyril Huvé. Der Gewinner der Umberto Micheli International Piano Competition ist sowohl als Komponist als auch als vielseitiger Pianist tätig. Sein breites Repertoire reicht, insbesondere durch seine eigenen Kompositionen, bis zur heutigen Musik. Darüber hinaus veröffentlichte Jérôme Ducros eine Reihe von theoretischen Werken über die musikalische Sprache und ihre Bedeutung. Als vielgefragter Kammermusiker spielt er regelmäßig auf Konzerten und bei Aufnahmen mit Renaud und Gautier Capuçon, Philippe Jaroussky, Jérôme Pernoo und Bruno Philippe. Ducros ist als Pianist auf den größten Bühnen weltweit zu erleben, wie dem Théâtre des Champs-Élysées, der Berliner Philharmonie, dem Musikverein und Konzerthaus Wien, der Wigmore Hall und dem Barbican Centre London, dem Concertgebouw Amsterdam, der Carnegie Hall, dem Gran Teatre del Liceu Barcelona, dem Mariinsky Theater Sankt Petersburg, der Tchaikovsky Concert Hall Moskau, dem Kultur- und Kongresszentrum Luzern oder der Tokyo City Opera. Als Solist tritt er mit Orchestern wie dem Johannesburg Philharmonic Orchestra, Orchestre National de Lyon, Orchestre de Chambre de Lausanne, Orchestre National de Lille, Ensemble Orchestral de Paris, Orchestre Français des Jeunes und dem Rotterdam Philharmonic Orchestra auf und arbeitet zusammen mit Dirigenten wie Alain Altinoglu, Paul Meyer, James Judd, Emmanuel Krivine, Marc Minkowski und Christopher Hogwood.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Jana Beckmann / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden

Der Text von Jana Beckmann ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

FOTO Simon Fowler

GESTALTUNG Herburg Weiland, München

LAYOUT Dieter Thomas

DRUCK Druckerei Conrad GmbH



THE FOUNDATION

M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**